Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 287. Sonnabend, den 8. Dezember. 1877.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung. 7. 12. 77. 1 Uhr Nchm.

Paris, 7. Dezember. Nach der gestrigen abermaligen Unterredung mit Mac Mahon übernahm Dufaure die Aufgabe, sich mit Bildung eines Neukabinets zu beschäftigen.

Das neue Reichsdeficit.

h. Auch im nächsten Etatsjahre, d. h. im Etat des nächsten Jahres, werden die Ausgaben des deutschen Reiches die Einnahmen um ein Bedeutendes übersteigen. Das Deficit soll mehr als 30 Millionen betragen. Nun hat das eigentlich nichts zu besagen, da nach der Reichsverfassung der Ueberschuß der Ausgaben über die aus den Zöllen, gewissen indirekten Steuern, dem Telegraphen- und Postwesen gewonnenen Einnahmen durch Matrikularbeiträge der Bundesstaaten gedeckt werden soll, diese Beiträge also sehr unbeständige, modifizirbare Größen sind, die ein wirkliches Deficit gar nicht aufkommen lassen. Allein, diese Art der Deckung, obgleich von der Verfassung geboten, ist auf allen Seiten bei der Reichsregierung, bei den bundesstaatlichen Regierungen und auch bei den Parteien des Reichstags, bereits stark in Mißkredit gekommen, da die Matrikularbeiträge nach der Bevölkerungszahl auf die Partikularstaaten vertheilt werden, so daß die armen Länder mit starker Volkszahl nicht härter getroffen werden, als die reicheren mit einer weniger zahlreichen Einwohnerschaft und diese Matrikeln durch ihr stetiges Anwachsen den meisten Staaten bereits eine unerträgliche Last geworden ist. Man will deshalb die Matrikularbeiträge oder wenigstens einen großen Theil derselben, ersetzen durch Schaffung neuer Einnahmequellen für das Reich, und da denkt man zunächst an neue Steuern. Eine Sachverständigenkommission des Bundesraths hat diese Frage bereits erörtert und 5 Stempelsteuern in Vorschlag gebracht, als da sind: Börsensteuer, Steuer auf Lottorieloose, Stempel auf Quittungen, Spielkarten und auf bestimmte Urkunden. Der Vorschlag ist jedoch nicht vollständig gutgeheißen worden von den Ausschüssen des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr. Dieselben haben die Steuer auf Quittungen und auf bestimmte Urkunden abgelehnt und nur die drei übrigen acceptirt. Darunter befindet sich nun also auch die Börsensteuer, welche der Reichstag schon einmal zurückgewiesen hat. Wir glauben, daß das ganze Projekt zu Wasser werden wird, da die Reichsvertretung inzwischen nicht zu einer Freundin der Börsensteuer geworden ist und da die 3 Steuern insgesammt ihren Zweck nicht zu erfüllen vermögen, da sie zusammen nur eine Summe von 13 Millionen schaffen können und ohne die Börsensteuer gar nur 8 Millionen. Wozu denn solche Steuern, wenn sie den Mißstand der Matrikularbeiträge beim Alten lassen? Die Gegner der Lotterien, welche eine Aufhebung derselben erstreben — und die sind auch im Reichstage sehr zahlreich — wollen auch von der Besteuerung der Lotterieloose nichts wissen, da sie darin eine Hinausschiebung der Aufhebung der Lotterien erblicken. Unter solchen Umständen wird man wohl wieder auf den Gedanken zurückkommen, neue Verbrauchssteuern zu schaffen und schon bestehende zu erhöhen. Unter ersteren wird die Tabaksteuer die hervorragendste Rolle spielen. Derlei Steuern sind nun aber auch sehr mißliebig geworden, da sie die Waaren vertheuern und, wie man sagt, vornehmlich auf dem armen Mann lasten und weil, wenn sich das Reich durch solche Steuern feste und genügende Einnahmen schafft, das Budgetrecht des Reichstags illusorisch gemacht werden würde.

Man sieht, die Sache ist noch lange nicht spruchreif. Fest steht aber, daß die Matrikularbeiträge, freilich bedeutend reduzirt und nach einem gerechteren Modus vertheilt, beibehalten werden müssen, damit der Volksvertretung ein Einfluß auf die Festsetzung der Ausgaben und Einnahmen des Reiches erhalten bleibt.

Der Krieg.

Vom **bulgarischen** Kriegschauplatze liegen Nachrichten von beiden Seiten vor, welche die Sensationsdepesche des Daily Telegraph von dem großen Siege der Türken und das Bombardement von Tirnowa klar stellen. Von einem Bombardement von Tirnowa ist nirgends die Rede. Der Ort des Kampfes war die Umgegend von Elena. Der Kampf war für die Russen allerdings sehr verlustreich. Die bei Elena geschlagene russische Kolonne war die Brigade des Generals Dombrowski von der neunten Division und Theile der elften Devision. Türkischerseits kämpften die Divisionen Salih und Ali Riza, unter dem Oberbefehl des Generals Fuad Pascha. Die Türken eroberten 11 Kanonen, darunter die ganze Batterie der neunten Artilleriebrigade. Unter den Gefangenen befinden sich Infanteristen des Regiments Siewsk und sogenannte Ordensdragoner.

Der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat an die Vertreter der Pforte im Auslande folgendes Telegramm gerichtet: „Suleiman-Pascha telegraphirt uns unterm 4. Dezember, daß die türkischen Truppen nach heftigstem Kampfe sich der befestigten russischen Positionen bei Marian und bei Elena bemächtigten. Die Deroute der Russen war vollständig. Die Verluste des Feindes belaufen sich auf 3000 Mann, unter denen sich ein Oberst und mehrere Offiziere befinden, unsere Verluste sind verhältnißmäßig unbedeutend. Ein Hauptmann, drei Obersten und ungefähr 300 Soldaten sind von unseren Truppen gefangen genommen worden. Elf Feldgeschütze, mehr als zwanzig Munitionswagen und eine große Menge Waffen, Proviant, Militäreffekten und Vieh sind dem Feinde abgenommen worden. Die Russen verfügten in dieser Schlacht über sechzehn Bataillone und 20 Geschütze und waren an Zahl unseren Truppen bedeutend überlegen.“

Dagegen stellt ein Telegramm aus Petersburg die Sache folgendermaßen dar:

Gegenüber den hierher gemeldeten Berichten Suleiman Pascha's über Eroberungen der Positionen um Elena wird in bestunterrichteten Kreisen versichert, daß es sich dabei auf russischer Seite lediglich um ein partielles Aufgeben vorgeschobener Stellungen handelt. Die türkischerseits angegebenen russischen Verluste bei den betreffenden Kämpfen um die unsererseits vorgeschobenen Stellungen tragen schon in Anbetracht der angegebenen Truppenstärke den Stempel der Unrichtigkeit. Der ausführliche offizielle Bericht wird hier noch erwartet.

Vom **asiatischen** Kriegsschauplatze liegt ein Telegramm der Wiener „Presse“ aus Tiflis, 2. December, vor. Es haben danach die russischen Truppen vor Erzerum die Position von Tekman besetzt. Aus Alexandrapol wurden 25, aus Kars 100 Geschütze nach Erzerum gebracht. Die Zahl der Feld- und Belagerungsgeschütze vor Erzerum wird dann 280 betragen. Wir bemerken dazu: Die Besetzung der Landschaft Tekman südöstlich von Kars ist schon früher gemeldet worden; es führt durch dieselbe die Straße nach Musch und nach Wan.

Deutschland.

Berlin, 6. Dezbr. 29. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses. Beginn der Sitzung 10 Uhr. Die Berathung des Antrages Richter-Hagen wird fortgesetzt. Abg. Freih. von Schorlemer-Alst bedauert, daß nicht der Fürst Bismarck als der Urheber und Beherrscher des Reptilienfonds allein, sondern das ganze Staatsministerium solidarisch für diesen Fond die Vertretung übernommen habe. Diese Gelder seien so wenig nothwendig, die „Reptilien“ zu vernichten, daß sie vielmehr dazu dienten, die Presse zu korrumpiren. Abg. Dr. Löwe entwickelt aus einer Darlegung der allgemeinen politischen Lage, daß das Vermögen des Staates an den König Georg nicht zurückgegeben werden dürfe, daß aber der gebotene Weg, aus der heiklen Situation herauszukommen, der sei, das Vermögen für den Staat einzuziehen, nachdem die Vorbedingungen des Vertrages nicht erfüllt seien. Abg. Dr Virchow betont, daß seine Partei durchaus nicht wie der Abg. Windhorst, die Zurückgabe des Vermögens verlange, sondern nur die Ueberzeugung gewinnen wolle, ob innerhalb der Schranken des Gesetzes gehandelt sei. Die größten Schäden dieses Fonds beständen in dem verderblichen Einfluß auf die Presse. Wenn auch der Handelsminister erklärt habe, daß er von diesen Fonds nichts für Eisenbahngitationen verwende, so sei es doch nicht ausgeschlossen daß dies durch Vermittelung einer ihm nahestehenden Person geschehe! Die große Gefahr dieses Fonds bestehe besonders darin, daß die Verwendung desselben untergeordneten Organen überlassen sei. Seine Partei werde nicht nachlassen, alljährlich von Neuem anzuregen, daß eine Aenderung mit der Verwendung dieses Fonds vorgenommen werde. Abg. Dr. Lasker konstatirt, daß der Abg. Virchow den Antrag in einer versöhnenden Weise begründet habe. Bei den früheren Verhandlungen des Hauses sei von den verschiedensten Seiten die Ansicht dargelegt, daß die Gelder nicht bloß zur Abwehr feindlicher Angriffe, sondern zu anderen, produktiven Zwecken zu verwenden seien. Er persönlich habe immer die Ansicht vertreten, daß lediglich die Bestimmungen des Gesetzes selbst maßgebend sein müßten und keine anderen Verwendungen als zur Abwehr feindlicher Angriffe zulässig seien. Inzwischen habe aber das Haus 8 Jahre lang geschwiegen; das sei ein sehr wichtiger Moment. Darum könne man heute nicht von einer mala fides der Regierung sprechen. Nun habe gestern der Abg. Richter Mittheilungen gemacht über die Art der Verwendung, welche, wenn sie wahr währen, den gerechten Unwillen übertragen würden und zugleich erklärt, er wisse noch vielmehr als er gesagt habe. Er halte den Abg. Richter auf seine Ehre verpflichtet, das auch wirklich vorzutragen, was er andeute. Der vorliegende Antrag sei für seine Partei nicht annehmbar. Hoffentlich biete die Regierung die Hand, um diesem Zustande ein Ende zu machen.

Abg. **Dr.** Brüel wiederholt die gestrige Anfrage der Abg. Windthorst bezügl. der 5 Mill. Thaler, welche nach dem Vertrage baar zu zahlen waren. Er theilt nicht die Besorgniß, daß aus der Zustimmung zu diesem Antrage ein Schluß auf die Zustimmung zu dem Beschlagnehmegesetze gezogen werden könnte. Staatsminister Camphausen erklärt, daß er gestern weder von 11, noch 5 Mill. gesprochen habe. Thatsächlich seien aber auch die 5 Mill. gleicher Weise verzinsbar angelegt, wie jene 11 Mill., ausgenommen desjenigen Theils, die nach § 9 des Vertrages, wie auch dem Abg. Windhorst wohl bekannt sei, auszuscheiden waren. Einer solchen jesuitischen Aeußerung (Bravo, Lärm im Zentrum) daß er bei seinen Angaben zwischen Vicepräsidenten und Finanzminister unterscheide, und wenn er sage, daß er etwas als Finanzminister

---

Verlassen.

Roman

von

Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Mr. Foster, welcher so lange bei Rumfords's geblieben war, bis Thomas Parsey sich außer Gefahr befand, traf nun Anstalten zur Abreise, und es war beschlossen, daß er Gertrude mit sich zu seiner Schwester nehmen sollte. Das arme Mädchen war seit dem Tode ihres Bruders wie umgewandelt. Ihr früher stets heiteres Gesicht war ernst und bleich, ihre schelmischen Augen trübe und verwirrt, und ihre kindlichen Neckereien ihre beständige Fröhlichkeit hatten einer fast melancholischen Stimmung Platz gemacht.

Mr. Rumford hatte beschlossen, mit seiner Tochter Fanny eine größere Reise zu machen, da Thomas Parsey deren Pflege nicht mehr bedurfte und mit seinem Vater ebenfalls bald abreisen wollte.

So hatte es denn auch mit Mrs Kernots's Stellung im Hause ein Ende. Aber sie ließ sich nicht verdrängen, weder durch Umstände noch durch leise Anspielungen.

Sie war auf ein Jahr engagirt, hatte somit ein Recht zu bleiben, und sie wollte dieses Recht benutzen, so lange als irgend möglich, obwohl sie wußte, daß sie allen im Wege war. Mr. Rumford bot ihr endlich eine größere Summe Geldes an für den Fall, daß sie es vorziehen sollte, das Haus, welches ihr unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinerlei Annehmlichkeiten bieten könne, zu verlassen; aber sie wies das Anerbieten entschieden zurück, indem sie versicherte, daß sie das Geld nicht annehmen, aber auch ihren lieben Zögling und ihre theure Fanny nicht verlassen könne in ihrem Schmerz. Wie aufrichtig ihre Theilnahme war, das bewiesen ihre Thränen, welche bei dieser Erklärung reichlich flossen.

Da aber Getrude auch das Haus verließ, so mußte sie sich bequemen, an ihre Abreise zu denken; vorher aber wollte sie ihr Rachewerk gegen Lady Temple ausführen.

„Wie die Dinge jetzt stehen,“ dachte sie, „kann ich kein Geld mehr von ihr bekommen, da sie kein Geheimniß mehr besitzt; und da ich also nichts mehr gewinnen kann, will ich mich an ihr rächen und sie gänzlich vernichten.“

In einer Unterredung mit Tasker erfuhr sie Alles, was dieser über Lady Temple und Mr. Lindsay wußte. Dies zeigte ihr, wie sie Lord Temple am tiefsten verwunden und ihm den Stachel gegen seine Gattin in's Herz pflanzen könnte.

An dem Morgen des Tages, auf welchen sie ihre Abreise festgesetzt hatte, erhielt sie einen Brief vom Major Harding. Ihre Augen leuchteten und ihr Gesicht strahlte vor Freude während sie den Brief las, und als sie damit fertig war, hielt sie ihn triumphirend empor und rief mit satanischem Lächeln:

„Jetzt bin ich am Ziele! In wenigen Tagen werde ich Alice gleich stehen — oder vielleicht auch höher; denn ich werde sie von ihrer stolzen Höhe herabstoßen! Ich werde sogleich Lord Temple einen Besuch abstatten. Was ich ihm zu sagen habe, wird hinreichen, um ihr Lebensglück für immer zu zerstören!“ —

24. Kapitel.

Ueberzeugende Beweise.

Lord Temple traf die nöthigen Vorbereitungen zu Alice's festlichem Empfang. Die Leute sollten sehen, wie er sie liebte und schätzte ungeachtet des Geflüsters. Er erwartete sie mit jedem Tage; aber ein Tag nach dem andern verging, und Alice kam nicht, auch blieb sein Brief unbeantwortet. Dennoch stieg nicht das leiseste Mißtrauen in ihm auf, sondern er suchte nach Gründen, aus denen die Ankunft verzögert wurde.

„Reynold wird meinen Brief nicht sogleich erhalten haben,“ dachte er; „vielleicht reisen sie von Ort zu Ort, um den Verfolgern um so sicherer zu entgehen, und der Brief muß ihnen nachgeschickt werden. Wenn er ihn aber erhält und gelesen hat, wird er sofort mit Alice die Heimreise antreten.“

Es war eines Morgens, mehrere Tage nach seiner Ankunft in der Villa, er hatte einen Spaziergang durch den Garten und Park gemacht und blieb vor dem Hause stehen, gedankenvoll nach den Fenstern der Zimmer seiner Gattin hinaufschauend, als er plötzlich Schritte u. gleichzeitig eine freundliche Stimme hinter sich hörte. Sich umwendend erblickte er Mrs. Kernot, die mit süßem Lächeln sich ihm näherte.

„Ich habe mich so lange nach Ihnen gesehnt, Mylord,“ sagte sie nach kurzer Begrüßung; „denn ich habe Ihnen so viel zu sagen, und es ist so ernster Natur, daß ich es nicht schriftlich abmachen konnte.“

Dieser Besuch war ihm der unangenehmste, den er in dieser Zeit bekommen konnte, und ihre ersten Worte waren derart, daß er sie lieber gleich hätte zurückweisen mögen; doch ließ sie ihm nicht lange Zeit zum Nachdenken, denn sie fügte gleich hinzu:

„Lassen Sie uns in's Haus zurückgehen, denn es ist hier zu kühl. Dies ist der letzte Tag, den ich in Lincolnshire verlebe. Sie wissen, der arme Harding bedarf meiner in London,“ fuhr Mrs. Kernot fort.

Lord Temple lächelte ironisch.

„Ich weiß!“ sagte er.

„Gewiß haben Sie schon von seinem großen Glück gehört?“

„Ich habe seit längerer Zeit nichts über ihn erfahren.“

„Er ist zum Baronet erhoben — in Anerkennung seiner treuen Dienste für das Vaterland.“

„Ich bin stets erfreut, von Harding's Avancement zu hören.“

„Gleichzeitig bekommt er einen Platz im Kriegsministerium — mit einem Gehalt von zweitausend Pfund!“

Es hat lange gedauert, ehe seine außerordentlichen Verdienste

nicht thun, was er gleichwohl in seiner Eigenschaft als Vicepräsident des Staatsministeriums vornehmen könnte, habe er nichts zu entgegnen. Er habe also erklärt, daß von ihm persönlich aus diesem Fonds, so weit er ein geheimer sei, wichts verwendet sei, darunter seien diejenigen Mittel indeß nicht zu verstehen, welche auf die mittelbare Abwehr der Feindseligkeiten gerichtet seien. Daß die Regierung die Einrichtung dieses Fonds für keine erwünschte halte, habe sie wiederholt erklärt; und er nehme keinen Anstand, auch heute zu wiederholen, daß er den Zeitpunkt sehnlichst herbeiwünsche, wo der Kampf mit der römischen Hierarchie und die damit im engsten Zusammenhange stehenden welfischen Agitationen ein Ende nehmen möchten.

Abg. Miquel begründet die ablehnende Haltung seiner politischen Freunde und der Hannoveraner, welche der freiconservativen Partei angehören.

Die Discussion wird geschlossen, das Schlußwort erhält der Abg. Hänel: daß das Haus acht Jahre lang über diesen Gegenstand geschwiegen habe, sei leider wahr; aber hieraus können keine Folgerungen geschlossen werden. Wenn die Mehrheit dem Antrage nicht zustimme, so dürfte man die Haltung derselben als ein dilatorische bezeichnen.

Bei der Abstimmung erheben sich nur Centrum, Fortschritt u. Polen für den Antrag, der also mit großer Mehrheit abgelehnt ist.

Demnächst wird die 1. Berathung des Comunalsteuergesetzes fortgesetzt. Abg. Combart erörtert das Verhältniß der Belastung in den Stadt- zu den Landgemeinden, sowie die Grundsätze auf denen die Gemeinde-Besteuerung beruhen sollte. Für die Städte müßten die Gebäudesteuern, für das Land die Grundsteuern die Grundlage der Gemeindebesteuerung bilden; diese Steuern seien keine zweckmäßige Staatssteuern mehr. Dem Staate gehörten die indirecten Steuern: Bier- Zucker- und Tabacksteuern. Er hält schließlich, und das sei der durchschlagende Grund, die Landgemeindeordnung für die nöthige Voraussetzung dieses Gesetzes. Abg. Dr. Nasse führt aus, daß durch die Vorlage, selbst wenn sie in der gegenwärtigen Form zum Gesetze erhoben würde, eine erhebliche Besserung der gegenwärtigen Zustände geschaffen würde.

Abg. Richter-Hagen will sich nur auf einige Bemerkungen beschränken. Der Entwurf, statt den Fiscus stärker zu belasten, erleichtert nur denselben und den Reichsfiscus erst recht; er schaffe keine wirklichen Gemeindesteuern sondern beschränke sich auf das Zuschlagssystem. Die heute gemachten Vorschläge über die Grund- und Gebäudesteuern hält er für falsch und begründet seine Anschauung durch Zahlen. Die Städte würden nur noch mehr belastet werden durch den Erlaß der genannten Steuern. Die Wandlung, welche die Regierung in Bezug auf die Schlacht- u. Mahlsteuer durchgemacht habe, sei noch viel bezeichnender als die Wandlung in der Frage der Verwaltungsreform. Aber überraschend sei dies nicht. Redner beschäftigt sich im Weiteren besonders mit der Aeußerung des Fürsten Bismarck, daß nach Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer weder Fleisch noch Brod billiger geworden sei. Das sei doch der Fall, wie er dafür aus dem Haushalte des städtischen Arbeitshauses Nachweise beibringt. Fürst Bismarck sei eine so große und gewaltige Persönlichkeit daß wenn er weiß für schwarz erkläre, es viele Leute gebe, die sagen, es sei allerdings etwas schwärzlich, nach einiger Zeit heiße es schon: das ist ja nicht bloß schwarz, das ist ja pechrabenschwarz! Die Vorlage erklärt er für ein Denkmal der Reaction der ärgsten Art. Der Regierungs-Commissar tritt den Ausführungen des Vorredners sehr energisch entgegen. Derselbe habe sich, er möchte sagen, gewohnheitsmäßig in gehässiger Weise über den Fürsten Bismarck geäußert. Indeß seien die erwähnten Bemerkungen des Fürsten Bismarck nach der allgemeinen Ueberzeugung vollständig nichtig. Die aus dem Haushalte des hiesigen Arbeitshauses mitgetheilten Zahlen beweisen gegen die Behauptung des Reichskanzlers gar nichts. Es wäre überaus tadelnswerth, wenn eine große Verwaltung es nicht verstände, sich in ihren bedeutenden Contracten den bestehenden Verhältnißen zu Nutze zu machen. Aber der „kleine Mann" profitire davon gar nichts. Für solche, die das Fleisch in kleinen Quantitäten kaufen, sei dasselbe thatsächlich nicht billiger geworden. Eine solche Behauptung wie die des Vorredners, daß die gegenwärtige Vorlage ein Denkmal der schlimmsten Reaction sei, sei ihm in seiner Erfahrung noch nicht vorgekommen. — Auch der Abg. Miquel hält die Behauptung des Abg. Richter nur zu einem sehr kleinen Theile für begründet. Wenn es in Frage wäre, den Entwurf so wie er liege mit seinen Vorzügen und Fehlern anzunehmen, so würde er allerdings nein sagen, aber aus wesentlich anderen Gründen wie der Abg. Richter. Er weist nun sehr ausführlich nach, worin seiner Ansicht zufolge, die Fortschritte, Vorzüge und Mängel der Vorlage liegen. Er hoffe, daß sich das Gesetz reif liegen werde. In der gegenwärtigen Session könne das Werk nicht zum Abschluß gelangen. — Die Discussion wird geschlossen und die Vorlage an eine Commission von 28. Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung morgen Vorm. 11 Uhr. Interpellation Schorlemer Alst. Etatsberathung.

Schluß der Sitzung 4 Uhr.

△ Der hiesige chinesische Gesandte Liu-Ta-jen wurde heute Nachmittag von der Kaiserin im königl. Palais in Audienz empfangen. In den nächsten Tagen beabsichtigt derselbe sich auch den königlichen Prinzen vorzustellen.

△ Die an den Oberkircheurath gerichtete Beschwerdeschrift der Gemeindevertretung von St. Jacobi, betreffend die Nichtberufung des Predigers Licentiaten Hoßbach, datirt vom 24. Oktober 1877 und wird von der „Voss. Ztg." veröffentlicht. Der Eingang enthält eine Beschwerde über die fast gleichzeitig mit der Zustellung an die Gemeindevertretung und Herrn Hoßbach erfolgte Veröffentlichung des Konsistorialbescheides in der „Post" und setzt dann in ausführlichen und sachgemäßer Weise die auch in dieser Zeitung wiederholt erörterten Gründe auseinder, welche den Konsistorialbeschluß hinfällig machen müssen. Die Schrift schließt mit den Worten: „Gegenüber der Ansicht des königlichen Konsistoriums haben wir die feste Ueberzeuguug und das feste Vertrauen zu dem von uns Auserwählten nicht nur, daß er uns die lang entbehrte Befriedignng unseres religiösen Bedürfnisses bringt, sondern, daß es seiner lauteren Persönlichkeit, seiner echt christlichen Liebe und Frömmigkeit gelingen wird, auch zu den ihm jetzt fremd gegenüberstehenden Herzen Zugang zu gewinnen. Hiernach ersuchen wir einen hohen evangelischen Oberkirchenrath: Die Entscheidung des königlichen Konsistoriums der Provinz Brandenburg vom 4. October 1877 aufzuheben und die Berufung des Predigers an St. Andreas, Herrn Licentiaten Hoßbach, zum Pfarrer an St. Jacobi anzuordnen."

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 5. December. Die Delegationen hielten heute ihre ersten Sitzungen. Es wurden die Bureaux constituirt und die Ausschüsse gewählt. Die österreichische Delegation wählte Trauttmannsdorf zu ihrem Präsidenten und Vienlich zum Vicepräsidenten. Von der ungarischen Delegation wurde Szoegyeny zum Präsidenten und Szlavy zum Vicepräsidenten gewählt. Graf Andrassy legte das Budget vor und theilte mit, daß der Kaiser am nächsten Freitage um 2 Uhr die ungarische und um 3 Uhr die österreichische Delegation empfangen werde.

Serbien. Der „Polit Corr." wird aus Belgrad gemeldet: Ein fürstliches Decret vom gestrigen Tage enthält mehrere Ernennungen von Generalen und Stabsoffizieren bei der serbischen Operationsarmee und dem Schumadjacorps. — Man erwartet in den Regierungskreisen stündlich die Nachricht, daß der serbische Agent in Konstantinopel, Christic, von der Pforte die Aufforderung erhalte, Konstantinopel zu verlassen. — Der Cassationsrath Protic ist in besonderer Mission nach dem russischen Hauptquartier in Bogot abgereist.

Frankreich. Paris, 6. Dezember. Es wird bestätigt, daß Verhandlungen eingeleitet sind behufs Bildung eines parlamentarischen Kabinets unter Führung Dufaures. Außerdem werden genannt: Waddington: Aeußeres, Marcére: Inneres, Batbie, Bardoux, Teissereuse, Say. Es ist wahrscheinlich, daß die auf heute anberaumte Discussion über das Budget in der Deputirtenkammer auf Montag vertagt wird, um die Verhandlungen wegen Bildung eines Kabinets zu erleichtern.

Großbritannien. Der „Standard" meint, es sei ein vollständiger Irrthum zu glauben, England könne gegen das vage Versprechen, seine Interessen sollten nicht berührt werden, die Feststellung der Friedensbedingungen der Tripleallianz der Kaisermächte überlassen. Für die Herstellung eines geregelten europäischen Friedens sei es wesentlich, daß Englands Vertreter jeden Punkt des russisch-türkischen Friedensvertrages direkt diskutirten; sie seien dafür politisch und persönlich verantwortlich. Weniger könne ein Land nicht zugestehen, welches noch immer beanspruche, eine europäische Großmacht zu sein, und welche es thatsächlich noch immer sei.

Provinzielles.

Danzig, 6. December. Nach einem zwischen der Admiralität und dem Minister des Innern geschlossenen Uebereinkommen wird von Neujahr ab die Bewachung der hiesigen kaiserl. Werft durch bürgerliche Schutzleute erfolgen. Ein gleiches Abkommen ist für die Werft in Kiel geschlossen worden. Die betreffenden Schutzleute, werden seitens ihrer vorgesetzten Behörde der Werft-Verwaltung zur Disposition gestellt und sollen nach je 2 Jahren durch andere abgelöst werden.

— Wie wir schon mittheilten, ist das Project zum Umbau des Hohenthorbahnhofes zu einem Centralbahnhof für den Personen-Verkehr, für welchen die Mittel in der an dem Bau der Danzig-Neufahrwasser Bahn ersparten Kostensumme größtentheils disponibel sind, seit kurzer Zeit fertig gestellt und es sind einige Vorarbeiten bereits ausgeführt. Zur endgiltigen Berathung über dasselbe ist nun eine Conferenz von Vertretern der betheiligten Behörden (hiesige Eisenbahn-Commission, kgl. Regierung, Polizei-Direction, Commandantur und Magistrat) auf nächsten Montag zusammenberufen worden, von deren Beschlüssen dann wohl wesentlich die Inangriffnahme des Baues abhängen wird. Nach dem jetzt vorliegenden Project soll ein Fahrweg von Neugarten von der Fahrstraße abgezweigt werden und ein zweiter Zufuhrweg den Verkehr zwischen dem neuanzulegenden Vorplatze vor dem Empfangsgebäude, dem Hohen Thore und dem Jacobsthore vermitteln. Für die Fußgänger sollen zwei besondere Wege angelegt werden, von denen der eine aus der inneren Stadt mit Ueberschreitung des Festungswalles und Ueberbrückung des Festungsgrabens unmittelbar nach dem Empfangsgebäude führt. Die Conferenz wird Montag Vormittag 11 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe stattfinden. Ob dieselbe indeß zu dem erwünschten Ziele führen wird, steht noch dahin, da der Handelsminister die Uebernahme der Kosten für die Zufuhrwege zu dem neuen Bahnhof, und somit auch die Ueberbrückung des Festungsgrabens auf den Eisenbahn-Etat abgelehnt hat. An diesem Punkte sind bereits die früheren Projecte zum Umbau des Bahnhofes und Durchbruch des Walles bei Bastion Elisabeth gescheitert. Schwerlich wird auch bei diesem Projecte eine andere Behörde sich bereit zeigen, jene Kosten auf ihren Etat zu übernehmen.

— Die bereits als Gerücht gemeldete Ernennung des Herrn Polizei-Director Dr. Schultz hierselbst zum Polizei-Präsidenten ist durch eine gestern hier eingetroffene Königl. Cabinets-Ordre bestätigt worden.

— Der hiesige polnische Handwerkerverein ist in unseren Mauern kaum dem Namen nach bekannt, nichtsdestoweniger verspüren die Leiter desselben, einige ganz unbedeutende Handlungsbeflissene, eine große Neigung, sich nach außen hin bemerkbar zu machen. Das geschah bereits bei der Anwesenheit des Malers Matejko, den man durch den ihm bereiteten Empfang, wie wir damals mittheilten, veranlaßte, zu behaupten, „unsere Stadt liege an der Grenze und in Polen." — Neuerdings haben die Leiter des Vereins „Ogniwo" wiederum eine politische Kundgebung nach außen hin veranstaltet. Der polnische Handwerkerverein in Dresden feierte nämlich am 29. Novemben cr. den Jahrestag des polnischen Aufstandes vom Jahre 1830 nnd dorthin hat der Verein „Ogniwo" ein Beglückwünschungs-Telegramm gesandt. Wir halten solche Kundgebungen für Luxus und begreifen nicht, wie man bei solchen unnöthigen Ausgaben noch immer den Muth hat, alle Welt um Beihülfe für diesen Verein anzugehen. — In Polzin fand gestern eine polnische Versammlung statt, die beabsichtigte, vier polnische landwirthschaftliche Vereine für den nördlichen Theil des Kreises Neustadt Westpreußen zu bilden. Trotzdem vier geistliche Würdenträger meilenweit erschienen waren, hatten sich dennoch nur fünfundzwanzig Theilnehmer eingefunden. Die geringe Zahl der Erschienenen wird die vier geistlichen Leiter veranlaßt haben, von ihrem Vorhaben abzustehen, und sie beschlossen, nach wie vor in dem Verein für die Parochie Mechau und die umliegenden Parochien für das materielle und geistige Wohl der Gläubigen zu wirken. — Ein Ezkeslaw Lubienski durchreist Westpreußen und schreibt über dasselbe Briefe. Bis jetzt hat er nur die Gegenden von Konitz und Berent seinen Reflexionen unterzogen. Nach ihm hat der deutsche Fortschritt nur unter Mitwirkung von Intriguen das vorhandene Resultat erreicht. Ihn ärgert es sehr, daß man in Berent kein polnisches Straßenschild sieht, wenngleich die Stadt polnisch ist. Das Mädcheninstitut der barmherzigen Schwestern daselbst erhält sein volles Lob, aber er macht doch der Anstalt den Vorwurf, daß man den Bauern die Erziehung ihrer Mädchen zu leicht gemacht hat. Die Bauertöchter würden nach seiner Ansicht zu Gouvernanten ausgebildet. Die Eltern ruinirten sich sehr oft dabei und wenn die Gouvernanten keine Stelle erhielten, haben sie den Haushalt der Eltern völlig unglücklich gemacht und könnten den Müttern in der Wirthschaft nicht behülflich sein. Die Eltern hätten anstatt Freude nur Kummer durch die glänzend ausgebildete Tochter, denn sie hätten nicht einmal die Aussicht, sie durch eine Verheirathung zu versorgen. Ein Handwerker oder ein Bauer bewerben sich nicht, aus Besorgniß abgewiesen zu werden oder, aus Furcht, das Mädchen verstehe nichts von der ibm zufallenden Arbeit.

Marienburg, 6 December. In Dammfelde bei Marienburg ist dieser Tage ein Dienstjunge, der vor einiger Zeit von einem tollen Hunde gebissen war, an der schrecklichen Wuthkrankheit verstorben.

Janowitz, 6. December. Der Gundbesitzer S. aus dem nahen Dorfe W. hatte sich am letzten Sonntage im hiesigen Kruge einige Stunden aufgehalten. Abends um 8 Uhr begab er sich zu Fuß auf den Heimweg. Er war aber kaum 500 Schritte von der

---

Anerkennung gefunden haben; aber es scheint ja, als ob das Versäumte jetzt doppelt nachgeholt wird.

„Ja; und ich freue mich um so mehr darüber, weil er behauptet, daß er nie im Stande sein wird, ohne mich in seiner neuen Stellung zu leben; darum dürfen Sie nicht erstaunt sein, Mylord, wenn Sie mich bald als Lady Harding empfangen müssen."

„Sie wissen, meine liebe Mrs. Kernot, daß es nicht in meiner Gewohnheit liegt, über irgend etwas erstaunt zu sein."

Mrs. Kernot biß sich auf die Lippen.

„Wirklich nicht?" dachte sie. „Nun, warte, bis wir im Zimmer sind, wo ich Dich auf die Folter spannen kann."

Sie waren im Zimmer angekommen, u. Mrs. Kernot nahm Lord Temple gegenüber Platz.

„Es scheint mir fast eine Grausamkeit, über so angenehme Dinge zu sprechen, wenn gleich darauf eine schlimme Nachricht folgen muß," begann sie. „Ich bitte Sie, Mylord, erschrecken Sie nicht."

Lord Temple war durch diese Einleitung wenig erfreut und machte sich darauf gefaßt, von dieser Frau eine neue Erbärmlichkeit an's Licht gefördert zu sehen.

„Was ist geschehen?" fragte er kalt.

„Mylord, Sie wissen nicht, welche Theilnahme ich für Sie fühle — und doch hoffe ich selbst jetzt noch, daß Alles nur ein Irrthum, ein Mißverständniß sein möge. Haben Sie Nachrichten von Lady Temple?"

„Nein!"

Mrs. Kernot nickte langsam in vieldeutiger Weise u. lächelte traurig, als sie mit Pathos sagte:

„Ich dachte es! Grausames Weib! Und nie kann ich es mir selbst verzeihen und mich entschuldigen, daß ich Ihnen nicht gleich sagte, was ich schon früher wußte!"

„Mistreß," versetzte Lord Temple, „seien Sie auf Ihrer Hut! Nach dem, was vorgefallen ist, müssen Sie selbst wissen, daß dies für mich ein peinliches und unerträgliches Spiel ist. Sagen Sie kurz, was Sie meinen."

„Mylord," sagte Mrs. Kernot mitleidig, „Sie sind schändlich getäuscht worden, und ich hätte Sie warnen können, lange zuvor; aber sie versprach mir ernstlich, daß Sie Ihnen in Zukunft treu sein wollte."

„In Zukunft! Wie, Mistreß — doch genug — ich will nichts davon hören!"

„Gut, Mylord. Hintergangen zu werden, ist das Loos aller derjenigen, die zu gut sind und Augen und Ohren allen Vorgängen verschließen; aber ich sage Ihnen, daß die angebliche Flucht aus Furcht vor einer Verhaftung nur ein Scheingrund war — in Wirklichkeit ist Alice mit Mr. Lindsay Ihnen entflohen."

Lord Temple lachte kurz, aber ärgerlich auf.

„Nichts mehr davon!" rief er. „Ich kann Ihnen zur Beruhigung mittheilen, daß es zwischen mir und meinem Neffen verabredet war, sie vor ihren Feinden zu schützen."

„Armer, vertrauensseliger Mann! Welch' ein williges Werkzeug haben sie doch aus Ihnen gemacht. Sie vertrauten ihnen so unbeschränkt, daß Sie nicht sahen, was unter Ihren eigenen Augen vorging. Sie wurden schon getäuscht, ehe Sie sich verheiratheten."

Lord Temple richtete sich stolz auf und erhob Schweigen gebietend die Hand.

„Mrs. Kernot!" rief er entrüstet.

„Ich will es Ihnen beweisen, Mylord!" fuhr sie fort. „Erinnern Sie sich noch, wie Sie eines Tages an der Thür des Salons in Ihrem Hause in London standen, als Mr. Lindsay Alice seine Liebe erklärte?"

„Ja, und ich erinnere mich noch sehr wohl, wie ihre Antwort mein Herz durchzuckte."

„Ganz, wie es beabsichtigt war. Sie wußten, daß Sie da waren, und die Scene wurde für Sie abgespielt. Ich hörte sie später darüber lachen und beobachtete Alice so scharf, daß sie es für gut fand, mich zu ihrer Vertrauten zu machen. Ich sage Ihnen, Mylord, daß die reizende junge Braut, auf die Sie so stolz waren, die Sie so zärtlich liebten, der Sünde verfallen war."

Die edelste, reinste Seele ist nicht ganz frei von Eifersucht, die durch äußere Einflüsse, durch leise Anregung gar leicht zur Unheil bringenden wilden Leidenschaft angefacht werden kann. Lord Temple machte zwar eine unwillige Bewegung, daß er nichts mehr hören wollte, fühlte sich aber doch gezwungen, weiter diesen schändlichen Verleumdungen zu lauschen; und Mrs. Kernot fuhr unbarmherzig fort:

„Lassen Sie mich Sie daran erinnern, wie lange Mr. Parsey hier war, ehe Sie es wußten. Er besuchte sie hier, als man glaubte, Sie wären nach London gefahren. Kaum aber waren Sie zurückgekehrt, so wurden sie davon unterrichtet; sie wußten, daß Sie im Nebenzimmer lauschten und veränderten den Ton ihrer Unterhaltung — jedes Wort, welches von diesem Augenblick an gesprochen wurde, war für Ihre Ohren bestimmt. Sie hätten die Unterredung vom Anfang an hören sollen!"

Sie ließ ihm einige Sekunden Zeit, um über das Gehörte nachdenken zu können, und frohlockte über den Eindruck, den ihre Mittheilungen auf ihn machten; dann begann sie wieder:

„Aber sie spielte auch mit ihm und erschmeichelte Geld von ihm. Die fünftausend Pfund, welche er ihr bei der Zusammenkunft bei der Kapelle gab, wanderten in meine Tasche.

„Wofür?"

„Weil ich ihr Hülfe geleistet hatte. Eine Dame von ihrem Stande muß eine Vertraute haben, und die ihrige war ich. Lord Temple, es thut mir leid, Ihnen diesen Schmerz bereiten zu müssen, aber ich sage Ihnen, der beste und wachsamste Mann ist in den Händen seiner Frau das willenloseste Spielzeug, wenn ich ihn dazu machen will.

Lord Temple sank in seinen Stuhl zurück und starrte die Frau mit glanzlosen Augen an; seine Sinne schienen zu schwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt, als er plötzlich von zwei Individuen hinterrücks überfallen wurde. Drohend wurde ihm seine Baarschaft abgefordert. S. für sein Leben fürchtend, gab sein in der Rockbrusttasche befindliches Geld in Höhe von ungefähr 60 ℳ her. Darauf ließen die Wegelagerer den S. liegen und nahmen mit dem geraubten Gelde Reißaus. Ungeachtet der sofort angestellten Recherchen sind die Thäter bis jetzt nicht ermittelt. Allem Anscheine nach dürften dieselben sich ebenfalls im Kruge befunden und dabei Kenntniß von dem Gelde erhalten haben.

Posen, 6. December. Die Handelskammer hielt heute eine Sitzung, in welcher die Prüfung resp. Dechargirung der Rechnung über den Handelskammerfond pro 1876, sowie die Ernennung eines Wahlkommissarius für die bevorstehenden Handelskammerwahlen und die Wahl der Börsenkommissare für das Jahr 1878 stattfand, wonächst die Kammer über eine Ministerialvorlage betreffs der Verlegung der Wollmarktstermine, ferner über eine Vorlage des kaiserlichen statistischen Amts in Bezug auf die Ermittelung und Veröffentlichung der Preise einer größeren Zahl maßgebender Handelsartikel nach Monatsdurchschnitten, sowie über verschiedene, den Eisenbahnfrachttarif berührende Eingänge und über einen den Entwurf zum Reichsstempelsteuergesetze betreffenden Antrag verhandelte.

— Der Gerichts-Exekutor Krüger hierselbst, welcher am vorhergegangenen Sonnabend nach schwerer Wochenarbeit aus seinem bis an die russische Grenze sich erstreckenden Exekutionsbezirke ganz allein und harmlos mit seinem einspännigen Dienst-Fuhrwerke heimkehrte, vernahm Abends gegen 8 Uhr auf der Chaussee bei Jankowke hinten ein Geräusch, und als derselbe sich umblickte, sah er einen Kerl vom Wagen springen, den Kasten mitnehmend, worin in der Regel die Dienstpapiere und öfter auch wohl Gelder sich befinden, was diesmal aber glücklicher Weise nicht der Fall war. Ob noch Helfersgenossen in der Nähe befindlich gewesen sein mögen, könnte der ꝛc. Krüger bei der großen Dunkelheit nicht wahrnehmen; er war ohne Waffe und hatte als Fuhrlenker nicht einmal die Hände frei, so daß eine sofortige Verfolgung des Attentäters nicht rathsam erschien, zumal in dem Kasten sich nur einige geringe Gegenstände befanden. Papier und Geld hatte ꝛc. Krüger zufällig an sich behalten, derselbe konnte also am Montag wie gewöhnlich vollständig rapportiren and Rechnung legen. Dieser offenbare Raub scheint unerhört; von dem Bösewicht ist bis jetzt noch keine Spur ermittelt, obwohl die Gensdarmerie eifrige Nachforschungen angestellt hat.

Locales.

Thorn, 7. December 1877.

— **Der Versteigerung zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt,** welche am 6. d. Mts. in der freundlichst bewilligten Aula der Knaben-Mittelschule stattfand, ist schon in der Donnerstags-Nummer dieser Zeitung Erwähnung geschehen. Erfreuender noch, als das äußere sehr günstige Ergebniß ist bei dieser seit einer Reihe von Jahren regelmäßig wiederkehrenden Veranstaltung die Beobachtung der dabei zusammenwirkenden Kräfte. Die Gaben, fast in jedem Jahre reichlicher zusammengeströmt, lassen auf eine andauernde und zunehmende Wärme freiwilliger Theilnahme schließen, die es nicht über sich bringen kann, bei diesem Zwecke zurück zu bleiben, und gewähren einen Einblick in zahlreiche Häuser unserer Stadt, in denen anmuthige und kunstfertige Hände Wochen vorher sich sinnig regen, um eine ebenso mannigfaltige als anziehende Kunstausstellung zu Stande zu bringen. Von der vorbereitenden Thätigkeit der Damen, welche den Frauenverein bilden, sieht ein nicht Eingeweihter zunächst nur die geschmackvolle Anordnung der anvertrauten Gegenstände; dann aber während der eigentlichen Handlung leuchtet doch auch ihm etwas von dem regen Eifer, von der uneigennützigen Hingebung, von dem einträchtigen und verständigen Zusammenwirken für eine heilige Angelegenheit aus den treuen Herzen wohlthuend entgegen. Der Kreis endlich, welcher sich um die versucherischen Tische sammelt, ist fast in jedem Jahre derselbe, als hätte sich eine Gemeinde der Liebe zu den Kindern einzig durch diesen Gedanken zusammen gehalten, aus allen Ständen, aus allen Konfessionen Thorn's in stillem Einverständniß zusammengeschlossen. Man bewegt sich da nicht unter Fremden. Sie kennen sich Alle und wissen, wozu sie gekommen sind, und begrüßen sich wie alte Bekannte. Einzelne ragen auch besonders hervor und fehlen niemals und überbieten einander in dem Wetteifer, dem veranstaltenen Unternehmen recht viele Mittel zuzuwenden. Daß die Größe der Verpflichtungen, welche eine so lebhafte und erfolgreiche Theilnahme auferlegt, gewissenhaft empfunden wird, ersieht man aus den bekannt gewordenen Bestrebungen des Frauenvereins, die Leistungen der Anstalt innerhalb der durch das frühe Alter ihrer Zöglinge gezogenen Grenzen immer mehr zu heben. Fräulein Martha Feldtkeller ist gewonnen worden, um Fröbelsche Kindergarten-Uebungen mit den Kindern anzustellen und der sehr strebsamen und tüchtigen Aufseherin, Frau Meyer, dadurch Anleitung zu geben, künftig noch mannigfachere und bildende Abwechselungen in die Beschäftigung des ihrer bewährten Freundlichkeit anvertrauten kleinen Völkchens zu bringen. Hatte man sich zuerst mit einiger Bangigkeit zu den mit dem Allem verbundenen größeren Ausgaben entschlossen, so hat der Ertrag der diesjährigen Versteigerung wieder neuen Muth gemacht. Die Wohlthätigkeit der Freunde der Anstalt u. — um das, was man so gern sagt, auch hier ausdrücklich zu betonen: namentlich ihrer Freundinnen — hat nach ungefährem Ueberschlage die sehr erhebliche Summe von 850 ℳ der Anstalt zugewendet. Ein Ertrag, der um so höher in's Gewicht fällt, wenn man erwägt, von wie vielen Seiten sogar noch kurz vor dem 6. Dezbr die von dem Ihrigen mittheilende Liebe in Anspruch genommen wurde. Auch ohne besonderen Auftrag glauben wir im Sinne des Frauenvereins zu handeln, indem wir für solchen unverhofft reichen Erfolg Allen, Jedem und Jeder, die dazu mitgewirkt haben, an dieser Stelle den warmen und herzlichen Dank öffentlich aussprechen. Möge der, in dessen Gewalt die Herzen der Menschen stehen, dies reine Feuer in ihnen allen erhalten und immer neu anfachen.

— **Im Stadttheater** wurden gestern Laubes: „Karlsschüler“, gegeben. — Schiller Herr Wentscher als Gast. — Die Rolle ist ein Paradepferd. Der ganze größere oder geringere Werth des Stückes beruht auf ihr. Die Karlsschüler sind nicht gerade Laube's beste Schöpfung. Das Stück ist weder dramatisch recht lebendig, noch ist der Hauptcharacter männlich und energisch gezeichnet. Das Interesse an dem Liebling der deutschen Nation allein ist es, was den „Karlsschülern“ den Erfolg gesichert hat. Schiller declamirt und declamirt, im vierten Acte reißt er aus. Das ist die Handlung. Die Rolle verführt daher sehr zu einer pathetischen Outrage und es darf nicht Wunder nehmen, wenn ein junger Schauspieler diesem Fehler verfällt, umsomehr, als er durch den Beifall des Publicums, welcher sich auf die genannten Sympathien stützt und durch die gelungene Maske eines günstigen Profils gehoben wird, in dieser Outrage vielleicht noch bestärkt wird. Herr Wentscher gefiel dem Publicum gestern Abend sehr. Wie viel davon à Conto seiner künstlerischen Leistung, wieviel auf Rechnnng der Sympathieen für die Persönlichkeit des Schiller kommt, darüber giebt sich die Mehrzahl der leicht bestechlichen Menge selten Rechenschaft. Ich wollte, ich könnte den Leuten das Applaudiren abgewöhnen. Es ist der Ruin der Schauspielkunst, wenn es von einer Claque inspirirt ist, und es ist noch viel gefährlicher, wenn es, wie gestern, aus eigener guter Meinung des Publikums kommt. Muß es nicht einen zwar begabten, aber doch noch mit den elementaren Anforderungen seiner Kunst kämpfenden jungen Künstler zu voreiliger Eingenommenheit seines Werthes verleiten? Ein Vater, welcher einem liederlichen Sohn die Mittel zur Fortsetzung seines leichtsinnigen Lebenswandels nicht entzieht, handelt weniger verbrecherisch, als ein Publicum, welches in einem aufstrebenden Talent vorzeitig die Eitelkeit, diesen bittersten Feind des Vorwärtsstrebens, weckt. Wenn dann nach einigen Jahren der Täuschung einem solchen Darsteller die Erkenntniß seines objectiven Werthes kommt, dann stellt sich zumeist anstatt des freudigen Humors die bittere und verbitterte Ironie ein, welche die Leistung anstatt sie zu erwärmen, mit beißender Laune zersetzt. Wir halten, wie wir schon gesagt, Herrn Wentscher für einen entschieden talentirten Novizen seiner Kunst. Wünschen wir ihm vor allen Dingen Festigkeit des Charakters und ein eisernes und unerschütterliches Ins Augefassen seines Zieles. Seine gestrige Leistung litt an denselben Schwächen, wie sein „Ferdinand“. Mit Aufbietung aller seiner physischen Kraft suchte er zu erreichen, was er bei tüchtiger Schulung mühelos und spielend erreicht hätte. Mit Klarheit und ruhiger Unterscheidung der Satzgruppirung, mit dem Festhalten an einem ruhigen, wenn auch von tiefer Wärme durchdrungenen Grundtone, mit schärferer Beleuchtung der Begriffsworte, richtiger Athemeintheilung in dem Redefluß, klarem Zungenanschlage in der Consonantirung u. gaumenfreier Aussprache der Vocalisation, mit Zurückhaltung in der Erzählung und maßvoller und verständiger Steigerung in der Leidenschaftlichkeit, mit den Gesetzen der Harmonie in der Rhetorik, mit alle dem muß Herr Wentscher zunächst sich sehr ernstlich beschäftigen. Wird er das mit Fleiß und rastloser Energie, dann wird ihm wohl ein Jeder, dem die Bühne nicht gänzlich fremd ist, für eine reiche und schöne Zukunft bürgen. Von den übrigen Darstellern der gestrigen Vorstellung, der wir übrigens nicht ganz bis zum Schluß beiwohnen konnten, verdienen die Herren Badewitz als Rieger, Panzer als Sergeant Bleistift, Fischer als Silberkalb und namentlich Herr Wegener als Herzog Karl entschiedenes Lob. Nicht minder Frau Badewitz als Generalin Rieger.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern Abend ein Gast einen Vortrag über Göthe als Jurist, welcher von der zahlreich besuchten Versammlung auf das Beifälligste aufgenommen wurde. Wir werden morgen einen ausführlichen Bericht darüber bringen, was der Raum uns heute nicht gestattet. Nach Beendigung des Vortrages erstattete Herr Oberlehrer Böthke Bericht über die Frequenz der Handwerkerfortbildungsschule. Danach ist dieselbe durchschnittlich von 14 Lehrlingen besucht. Der am meisten zu rügende Uebelstand ist die Unregelmäßigkeit des Besuches, und dieser Umstand ist die Hauptursache des verhältnißmäßig erfolglosen Wirkens der Schule. Ein obligatorischer Besuch wäre recht dringend wünschenswerth. Eine Theilnahme der Herren Handwerksmeister an der Controlle der Schultage hielt auch Herr Böthke für sehr wünschenswerth. Hierauf wurde der Vorstand ersucht, möglichst bald den Tag der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten festzustellen. Hoffentlich wird dieselbe sehr fleißig beschickt sein.

— **Die Dienstentlassung eines Handlungsgehilfen** vor der bestimmten Zeit ist nach einem Erkenntniß des Reichsoberhandelsgericht vom sechsten November 1877 eine berechtigte, wenn wichtige die sofortige Entlassung rechtfertigende Thatsachen vorlagen, selbst wenn dieselben dem Prinzipal zur Zeit der Entlassung noch gar nicht bekannt waren und die Entlassung thatsächlich wegen anderer, die Aufhebung des Vertragverhältnisses nicht rechtfertigender Gründe erfolgt war.

— **Falsche Zwanzigpfennigstücke** machen sich neuerdings in unangenehmer Menge bemerkbar. Bei der geringen Aufmerksamkeit, welche das Publikum dieser Münzsorte schenkt, ist die Herstellung und Verbreitung des Falsificates sehr leicht. Wie die B. B. Z. mittheilt, sollen in den Kassen der Behörden schon ganz unglaubliche Mengen der Falsificate lagern. Vorsicht in der Annahme und Ausgabe des überdies sehr unangenehmen Münzstückes ist daher zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten dringend anzurathen.

— **In der Bromberger-Vorstadt** werden fortwährend die Fußwege neben der Chaussee mit Handwagen befahren. Nach §§ 11 u. 12. der Zusätzl. Best. zum Chausseegeldtarif ist das Befahren dieser Banquets u. Seitenwege verboten und wird im Betretungsfalle polizeilich zu bestrafen sein. Uebrigens wäre es wünschenswerth, daß die Polizei-Verwaltung diese Fußwege an beiden Enden mit Warnungstafeln versähe. Eine fernere empfehlenswerthe Verkehrsmaßregel wäre die Beleuchtung der Chaussee mit Laternen. Das Bedürfniß dürfte bei der immer wachsenderen Bedeutung der Vorstadt als motivirt erscheinen.

— **Mit dem 1. Januar** soll ein veränderter Tarif für Telegramme ins Leben treten. Der Entwurf dazu ist bereits ausgearbeitet und wird in nächster Zeit veröffentlicht werden. Ob indeß die Postverwaltung entschlossen ist, nach den Wünschen des Reichstages die erste Zone wiederherzustellen, muß jetzt dahin gestellt bleiben.

— **Die Commission für Vorberathung der Justizgesetze** hat gestern und vorgestern über die in der Provinz Preußen zu etablirenden Landgerichte und Oberlandesgerichte Beschluß gefaßt. Die zahlreichen, zu dieser Angelegenheit eingelaufenen Petitionen haben dabei meistens kein glückliches Schicksal gehabt. denn in der Commission gelangte die Meinung zur Geltung, daß wenn nicht durchaus zwingende Gründe beigebracht würden, im Interesse der Herstellung der Uebereinstimmung zunächst zwischen zwei Factoren der Gesetzgebung an der Regirungsvorlage festzuhalten sei. Die Oberlandesgerichte für Ost- und Westpreußen werden gemäß der Regierungsvorlage nunmehr definitiv in Königsberg und Marienwerder ihren Sitz haben. Der Vorschlag, das letztere nach Danzig zu verlegen, fand keine Zustimmung. Auch die Landgerichte blieben, wie die Regierungsvorlage beabsichtigte und wie wir bereits vor einiger Zeit mittheilten, für Westpreußen in Danzig, Elbing, Graudenz, Conitz und Thorn. Das Landgericht Thorn wird aus den Kreisen Thorn, Culm, Straßburg und Löbau bestehen.

— **Bei dem Fleischermeister H. Rapp** hier, wurde gestern vom Fleischbeschauer an einem geschlachteten Schweine die Trichinose constatirt.. Das Schwein war bei der Allgem. Braunschw. Vieh- Vers. Ges., Agenten für Thorn Herren C. und T. Schröter, versichert. Es wurde polizeilicherseits vernichtet.

— **Unter den Pferden** des Besitzers Wendt in Gurske ist die Rotzkrankheit ausgebrochen.

— **Vor dem Polizeirichter** standen gestern die Arbeiterburschen Wilhelm Schmidt und Eduard Schlikat wegen Verübung groben Unfugs unter Anklage. Die Sache ist noch nicht erledigt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 7. December. (Lissack und Wolff.)

Wetter rauh.

Weizen bei kleiner Zufuhr sehr flau und schwerer verkäuflich.
fein weiß und hochbunt bis 210 ℳ
hell und hellbunt gesund 190—204 ℳ.
dito mit Auswuchs 180—186 ℳ.

Roggen wird stärker zugeführt und bleibt sehr flau und nur zu nachgebenden Preisen verkäuflich.
fein und inländisch 124—128 ℳ
polnischer 120—123 ℳ
geringer 110—115 ℳ

Gerste matter fein gesunde Qualität 140—150 ℳ.
Erbsen unverändert 125—145 ℳ
Rübkuchen 7—8,50 ℳ

Danzig, den 6. December. Wetter: feucht und trübe. Wind: S.O.

Weizen loco ist auch am heutigen Markte flau geblieben und konnten Verkäufe nur zu neuerdings gedrückten Preisen gemacht werden, ausgenommen wirklich weißer und fein glasiger Weizen, wofür man gestrige Preise zahlte. Blauspitzig 118 pfd. brachte 185 ℳ, hell bezogen 120 pfd. 200 ℳ, roth 128/9 pfd. 201—212 ℳ, bunt und hellfarbig 123 bis 128 201—210 ℳ, hellbunt 125/6 bis 129 pfd. 216—227 ℳ, hochbunt und glasig 129—130 pfd. 225—230 ℳ, 132/3 pfd. 237, 240 ℳ, weiß 113/5, 117/8 bis 123/4 pfd. 195, 200, 208 ℳ, extra 125, 128 pfd. 240, 242 ℳ per Tonne. Für russischen Weizen fehlte heute durchgreifende Kauflust, und billigere Preise mußten genommen werden. Bezahlt ist für roth besetzt 121, 122 pfd. 170 ℳ, besseren 121/2 pfd. 177 ℳ, Winter- 127/8, 129 pfd. 198 ℳ, Sendomirca glasig 125 pfd. 210 ℳ, besseren 126/7, 128 pfd. 222 ℳ, weiß 129 pfd. 240 ℳ per Tonne. Termine ruhig. Dezember 212 ℳ bez., April-Mai 215, 216 ℳ bez., Mai-Juni 217 ℳ Br. Regulirungspreis 213 ℳ.

Roggen loco fest, aber nur in theurer Waare. Bezahlt ist für unterpolnischen u. inländischen 123 pfd. besetzt 136 ℳ, 121 pfd. 135 ℳ, 121/2 pfd. 134½ ℳ, besserer 123 pfd. 141 ℳ, 124/5 pfd. 142½ ℳ, 125 pfd. 143 ℳ, 126 pfd. 145 ℳ, 114 pfd. mit Geruch ist zu 122 ℳ per Tonne verkauft. Termine März-Mai 124 pfd. Minimalgewicht unterpolnischer 141 ℳ bez. Regulirungspreis 132 ℳ. — Gerste loco große 108—110 pfd. 160 ℳ, bessere 109—114 pfd. 170—175 ℳ, kleine 104/5 pfd. 142 ℳ per Tonne. Rübsen loco 295 ℳ, russisch. 252 ℳ, Dotter russisch. 222 ℳ. — Hanfsaat russisch. 176 ℳ. — Erbsen loco Mittel- 140 ℳ. — Buchweizen, russ., 100 ℳ. — Leinsaat, russ., 222 ℳ per Tonne bezahlt — Spiritus loco wurde zu 48 ℳ gekauft.

Berlin, den 6 December. — Producten-Bericht. —

Wind: NO. Barometer 28,2½. Thermometer früh 3 Grad. Witterung: bedeckt.

Die Stimmung am heutigen Getreidemarkt war vorherrschend matt und der Verkehr blieb im Allgemeinen beschränkt.

Weizen loco fand wenig Beachtung, obschon die Forderungen etwas ermäßigt waren. Im Terminhandel traten mehrseitige Realisationen per Dezember hervor, die einen drückenden Einfluß auf die Preise ausübten. Gek. 7000 Ctr.

Roggen zur Stelle hat sich so ziemlich gut im Werthe behauptet, aber Lieferung hat um Geringes billiger abgegeben werden müssen.

Hafer loco blieb ohne Aenderung in den Preisen und auch für Termine waren die ungefähr gestrigen Preise maßgebend.

Rüböl war niedriger im Preise, die Haltung schließlich aber fest. Gek. 220 Ctr.

Spiritus hat anfänglich abermals etwas billiger verkauft werden müssen, sich nachher aber wieder so ziemlich erholt. Gek. 60,000 Ltr.

Weizen loco 185—235 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelb. schles. u. märk. 205—216 ab Bahn bez., russ. u. galiz. 185—205 ℳ ab Bahn bez. Roggen loco 132—150 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russischer 132—138 ℳ ab Bahn u. Boden bez., inländischer 142—147 ℳ ab Bahnbezahlt. — Mais loco alter per 1000 Kilo 142—149 ℳ nach Qualität gefordert. — Gerste loco 125—195 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 105—165 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- u. westpr. 120—138 ℳ bez. Russ. 105—135 ℳ bez. Pomm. 130—140 ℳ bez. Schles. 125—140 ℳ bez. Böhm. 125—140 ℳ ab Bahn bez. — Erbsen. Kochwaare 166—195 ℳ per 1000 Kilo, Futter-waare 155—165 ℳ per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nro. 0: 29,00—28,00 ℳ bez., Nro. 0 u. 1: 27,50—26,50 ℳ bez. Roggenmehl Nro. 0: 22,75—20,75 ℳ bez., Nro. 0 u. 1: 20,00—18,75 ℳ bez. — Oelsaaten. Raps 310—330 ℳ bez. Rübsen 310—325 ℳ per 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 72,5 ℳ bez. Leinöl loco 68 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 28 ℳ. — Spiritus loco ohne Faß 50 ℳ bezahlt.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 211½ ℳ per 1000 Kilo, für Roggenmehl auf 19,35 ℳ per 100 Kilo, für Rüböl auf 72,3 ℳ per 100 Kilo, für Petroleum auf 25,9 ℳ per 100 Kilo, für Spiritus 50 ℳ per 100 Liter Prozent.

— Gold- u. Papiergeld. —

Dukaten p. St. — — — — Sovereigns 20,38 G. — 20 Frcs. Stück 16,24 bezG. — Dollars — — — — Imperials p 500 Gr. 1393,50 G. — Franz. Bankn. 81,40 G. — Oesterr. Silberg. 181,50 G.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 7. December 1877.

		6./12. 77
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	206—75	207
Warschau 8 Tage	206—75	206—80
Poln. Pfandbr. 5%	62—20	62—20
Poln. Liquidationsbriefe	55	53
Westpreuss. Pfandbriefe	94—40	94—40
Westpreus. do. 4½%	101	101
Posener do. neue 4%	94—20	94—25
Oestr. Banknoten	169—90	169—90
Disconto Command. Anth.	108—40	108—40
Weizen, gelber:		
Dezember	218	209—50
April-Mai	207	206—50
Roggen:		
loco	139	139
Dezmber	138—50	138—50
April-Mai.	141—50	141—50
Mai-Juni	140—50	140—50
Rüböl.		
Dezember	72—50	72—30
April-Mai	72—20	72
Spiritus.		
loco	50	50
Dezembr.	49—60	50
April-Mai	52—20	52—50
Wechseldiskonto	4½ %	
Lombardzinsfuss	5½ %	

Thorn, den 7. December.

Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1878 werden die Gerichtstage

in Culmsee	in Schönsee
am 21. Januar,	am 28. Januar,
am 11. Februar,	am 20. Februar,
am 11. März,	am 18. März,
am 8. April,	am 15. April,
am 6. Mai,	am 20. Mai,
am 3. Juni,	am 17. Juni,
am 8. Juli,	am 15. Juli,
am 9. Septbr.,	am 16. Septbr.
am 14. October,	am 21. October,
am 11. Novber,	am 18. Novbr.,
am 9. Dezbr.,	am 18. Dezbr.,

ihren Anfang nehmen.

Die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen beginnen
am 7. Januar 1878.
am 1. April „
am 24. Juni „
am 30. September „

Thorn, den 4. Dezember 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Krieger- Verein.

Sonnabend, den 8. d. Mts. Abends 8 Uhr **Appell** im **Hildebrandt**'schen Lokal. Tagesordnung: Wahl des Vorstandes.

Thorn, den 6. Dezember 1877.

Krüger

Baustellen,

gegenüber dem Viehhofe gelegen, verkauft unter günstigen Bedingungen

Herrmann Loewenberg.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Naturalien für unsere Gefangen-Anstalt für das Jahr 1878 bestehend in 16 Ctr. Reis, 58 Ctr. Graupen, 48 Ctr. Gerstengrütze, 18 Ctr. Hafergrütze, 24 Ctr. Roggenmehl, 36 Ctr. Salz, 32 Ctr. Speck, 920 Ctr. Brod soll im Wege der Submission ausgegeben werden. Wir haben dazu Termin auf den

14. Dezember c.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem III. Bureau anberaumt, wozu versiegelte Offerten nebst Proben bis zum Beginn des Termins entgegen genommen werden.

Die näheren Bedingungen sind in in dem III. Bureau einzusehen.

Thorn, den 3. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht.

Astrachaner Caviar, Pasteten, Servelatwurst, Neunaugen, Sardinen in Oel, Russische Sardinen, Anchovis, Pumpernickel bei

L. Dammann & Kordes.

Diesjährige

Wall- und Lambertnüsse

offerirt in guter Qualität

S. Simon.

Teltower Rübchen

frisch pr. Pfd. 25 Pf.

Carl Spiller.

Für 53 Pf. in Briefmarken versendet franco **R. Jacobs** Buchhandlung in Magdeburg:

Der Declamator.

Auswahl der besten komischen Vor- und Couplets.

Wannen-, und Römisches Bad in Thorn.

Weißestraße Nr. 67.

neu, modern, und confortable eingerichtet.

Die Verabreichung der Bäder findet statt:
an Wochentagen von 8 Uhr Morg. bis 8 Uhr Abends
(für römische Bäder nur von 9 Uhr Morg. bis 7 Uhr Abends.)
an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr Morg. bis 1 Uhr Mittags
(römische Bäder von 9 Uhr Morg. bis 12 Uhr Mittags.)

Montag und **Donnerstag** Vormittags bleiben die **römischen** Bäder ausschließlich für **Damen** reservirt.

Louis Lewin.

Die Molkerei-Ausstellung in Elbing

findet vom 1. bis 3. März 1878 statt. Angenommen werden:

1. Molkerei-Produkte aller Art aus Ost- und Westpreußen;
2. Molkerei-Geräthe — Maschinen — Hilfsstoffe aller Art, ohne Beschränkung des Landes, aus welchem sie herstammen.

Formulare zur Anmeldung sind von den Generalsecretairen, Herren **Stoeckel-Stobingen bei Insterburg, Kreiss-Königsberg, Dr. Oemler-Danzig,** zu beziehen und an dieselben bis zum 1. Januar 1878 ausgefüllt zurückzureichen. Wir bitten dringend, diesen Termin einzuhalten.

Die genannten Herren werden auf Wunsch Ausstellungs-Programme versenden und nähere Auskunft ertheilen.

Für das Ausstellungs-Comité.

B. Plehn-Lichtenthal, Vorsitzender. **Dr. Oemler-Danzig,** Schriftführer.

Kissners Restauration

Kl. Gerberstraße. 16.

Täglich

Konzert u. Gesangsvorträge.

einer neuen Damen-Kapelle bestehend aus 6 Personen.

Es ladet ergebenst ein

Kissner.

Conservirten Spargel.

2 Büchsen Prima eingemachten Spargel, Brutto 8 Pf., offerire für M. 8, franco gegen Nachnahme.

Adolf Helbig in Metz.

Sehr schöne Daueräpfel

aus der Marienwerder Niederung sind zu haben in dem Keller des „Viktoria Hotel" Seglerstraße.

Schmodde.

Astrachaner Erbsen, Teltower Rübchen, Spargel, Schoten, Erbsen, Maronen bei

L. Dammann & Kordes.

E. F. Schwartz.

giebt von heute ab

Weihnachtskataloge

gratis aus.

Ein alter, noch guter Flügel ist zu vermiethen Brückenstraße 19 1 Tr.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch 100 Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck*

Stearin- und Paraffinlichte bei

L. Dammann & Kordes.

Königsberger Bier

1 Fl. 13 Pf., für 1 M. 8 Fl. excl.

Carl Spiller.

Atteste

über erfolgte Untersuchung von geschlachteten Schweinen auf Trichinen

sind wieder vorräthig und pro Buch mit 25 Pf. zu haben zu haben bei

Ernst Lambeck

Eine große Familienwohnung Breitestraße 444 ist von sogleich, oder vom 1. Januar 1878 ab zu vermiethen.

B. Rogalinski.

Größtes Nähmaschinen-Lager in Thorn.

Original-Singer-Nähmaschinen für Haus und Gewerbe

in bekannter vorzüglicher Qualität (in einfacher wie elegantester Ausstattung) empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen unter reellster Garantie und bei freiem gründlichen Unterricht.

Bertha Freudenreich,

Thorn, Altstadt 235, (Gasanstalt).

Kalender 1878.

Im Verlage von *Ernst Lambeck* in Thorn sind erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen, so wie bei allen Kalender-Verkäufern zu haben:

Volkskalender

für die Provinzen Preußen, Pommern, Posen und Schlesien auf das Jahr 1878. Mit vielen Illustrationen und einem Notizkalender Preis 75 ₰.

Hauskalender

für die Provinzen Preußen, Pommern, Posen und Schlesien auf das Jahr 1878. Mit vielen Illustrationen und einem Notizkalender Preis 50 ₰.

Beide Kalender erscheinen in ihrem neunten Jahrgange und haben sich von Jahr zu Jahr der stets wachsenden Gunst des Publikums zu erfreuen.

Von dem Wunsche geleitet, den verehrten Abnehmern meines Kalenders stets Neues und Vorzügliches zu bieten, habe ich für den vorliegenden Jahrgang in der rühmlichst bekannten Kunstanstalt von L. Baumann u. Co. in Düsseldorf zwei äußerst ansprechende Bilder anfertigen lassen und biete dieselben hiermit als

Prämien-Bilder

an. — Die Blätter sind nach den Oelgemälden des bekannten Berliner Malers C. Süßnapp angefertigt und darf die Wiedergabe in Chromolithographie, durch 18 Druck hergestellt, als eine künstlerisch-vollendete bezeichnet werden.

Großpapa. Großmama

Gruppen-Bilder. Größe je 50 u. 42 Centimeter;

bieten zwei prachtvolle und gewiß hoch willkommene Zimmerzierden dar, und glaube ich, daß Niemand die Gelegenheit vorüber gehen lassen wird, sich in den Besitz dieser Blätter zu setzen, zumal ich mit Rücksicht auf die zu erwartende sehr bedeutende Nachfrage, den Preis äußerst niedrig ansetzen konnte.

Im Kunsthandel kosten die Bilder 36 Mark, den Abnehmern des vorliegenden Kalenders steht ein Exemplar beider Blätter zu 2 **Mark** zur Verfügung. — Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt diese Prämien zu letzterem Preise zu besorgen.

Ernst Lambeck, Verlagsbuchhandlung Thorn.

Der Ausverkauf

von Kleiderzeugen für das Weihnachtsfest ist eröffnet.

Preise sehr billig.

Julius Auerbach.

Die Geschwister Augstin in Thorn

nehmen für meine

Seiden- und Wollenfärberei und chemische Waschanstalt

alle Gegenstände zur Beförderung an.

Marienwerder, den 5. Dezember 1877.

J. H. Wagner.

Zu äußerst billigen Preisen

Oeldruckbilder und Chromolithographien

mit und ohne Goldbarockrahmen.

Photographien,

Aufnehmen nach Gemälden der National-Gallerie in Berlin, neueste Genre in reichster Auswahl, Portraits etc. etc. empfiehlt

Walter Lambeck,

Buch- Kunst- u. Musikalienhandlung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe unterm Kostenpreise

garnirte Hüte, Tücher, echte Federn etc.

E. Badjor.

Schaukelpferde,

Knaben- und Mädchenschultaschen, sowie auch andere Gegenstände zu Weihnachtsgeschenken sich eignend, empfiehlt zu billigen Preisen

C. A. Reinelt, Brückenstr. 14.

Eine renommirte leistungsfähige Kornbranntwein-Brennerei in Nordhausen sucht gegen hohe Provision für Thorn einen soliden tüchtigen Vertreter.

Nur ganz zuverlässige, mit der Kundschaft vertraute Bewerber, wollen ihre Adresse **sub J. H. 7860** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** senden.

Bureau für Rechtssachen, Klagen ꝛc., gediegen und billig Bellealliancestr. 106, II. 9—12. 3—6.

Ein elegant eingerichteter Laden in guter Geschäftslage zu vermiethen Näheres bei

Walter Lambeck.

Ein, nach Hrn. **Horstigs** Vorschrift bereitetes, längst als gut anerkanntes

Eau de Cologne

ist wieder vorräthig.

Walter Lambeck.

Theater-Anzeige.

Sonnaben, den 8. Dez. kein Theater.
Sonntag, den 9 Dez.: Zum ersten Male: „**Dora**", Schauspiel in 5 Akten von Sardou

In Vorbereitung: „Fatinitza." Komische Operette in 3 Akten von Suppé.

Die Direktion.

Es predigen

Am 9. December.
II. Advent.

In der altstädt. evang. Kirche:
Vormittags: Herr Superintendent Markull.
Militär-Andacht um 12 Uhr: Herr Pfarrer Vetter.
Nachmittags: Herr Pfarrer Gessel.
Freitag den 14. December: Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittags: Herr Pfarrer Klebs. (Missionsstunde.)

In der evangel. luth. Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Weihnachts-Geschenke.

Göthe's Werke
4 Leinwandbände
6 Mark.

Jugendschriften in reichster Auswahl

Schiller's Werke
4 Leinwandbände
5 Mark.

WALTER LAMBECK.

Lessing's Werke
2 Leinwandbände
4 Mark.

In elegantester Ausstattung Prachtwerke.

Heine's Werke
6 Leinwandbände
18 Mark.

Weihnachts-Geschenke.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.